

Tiersymbolik im Werk von Luis Vidal

Laura Seidel

Beim flüchtigen Einblick in Vidals Werk könnte man, durch die Plastikwelt à la Walt Disney und vermeintlich spielerische Darstellungen, beinahe die Ernsthaftigkeit des Themas vergessen. Vidal schafft es, das selten angesprochene Thema des Missbrauchs in einen alltäglichen Kontext zu setzen und macht bewusst, dass auch dies Teil unserer Realität ist und in vertrauter Umgebung abläuft.

Die von Luis Vidal geschaffene vielschichtige Welt erinnert in vielerlei Hinsicht an ein Kinderzimmer, es ist dementsprechend wenig verwunderlich, dass sich eine Vielzahl von Tieren im bunten Geschehen finden lassen. Sowohl Wolf und Lamm, als auch Schweine und Hasen werden sehr facettenreich, vor allem in den späteren Werken, dargestellt. Oft fällt erst bei näherem Betrachten auf, dass es sich um eine Melange aus Mensch und Tier in verschiedenen Posen und Situationen handelt.

Im Zusammenhang mit der rauen Missbrauchsthematik des Gesamtwerks, sind Wolf- und Lammdarstellungen wenig verwunderlich, wohingegen Vidal mit der immer wiederkehrenden Darstellung des Hasen überrascht.

Oft wird der Hase in obszönen Posen oder mit Kindern in eindeutigen Positionen dargestellt. Nicht zuletzt die verschiedenen Werke, die Josef Fritzl in Hasengestalt inszenieren, überlassen wenig der Phantasie und lenken die Gedanken in eine ganz klare Richtung. Der Hase wird, als Monster mit riesigen Phallussymbolen versehen, in eine kindliche Welt eingebettet.

Besonders die „Eat me Alice“ Serie, aus dem Jahr 2009, beinhaltet viele Hasendarstellungen und nicht zuletzt durch den Titel werden viele Parallelen zu Lewis Carrolls Roman „Alice im Wunderland“ deutlich.

“Oh dear, oh dear!” said the Rabbit. ‘I shall be too late!’ And so, when the White Rabbit ran away, Alice wanted to see what would happen to it. So she ran after it: and she ran, and she ran, till she tumbled right down the rabbit-hole.”

In Carrolls Roman folgt Alice blindlings einem Hasen, einem vertrauten Tier, durch den Garten in eine wundersame Traumwelt. Aus kindlicher Neugier heraus, vom Hasen gelockt, verlässt Alice ihre vertraute Umgebung und begibt sich in eine Welt, in der sie keinerlei Kontrolle hat. So kommt es auch, dass sie ein Kuchenstück, mit den Worten „Eat me“ verziert, ohne weiteres verzehrt und durch eine wundersame Wirkung weiter in die Traumwelt gelangt.

Auch sonst gehen Hasendarstellungen über den glücksbringenden Meister Lampe heraus. Schon in den Büchern Mose galt er als unrein und auch in der griechischen Antike wird der Hase unter anderem negativ konnotiert. Er gilt zwar als Jagdsymbol, wird aber durch hohe Fruchtbarkeit auch zum Symbol der Wollust und der sexuellen Begierde.

Wenn man nun bedenkt, dass Vidal den Hasen zwar in eine kindliche und vertrauens-erweckende Umgebung einbettet, ihn aber gleichzeitig in eindeutigen Posen inszeniert, scheint die gefährliche und doch allzu alltägliche Mischung perfekt. Es wird deutlich, wie einfach Kinder in den „Kaninchenbau“ gelangen und wie wenig sie sich dagegen wehren können. Vidal schafft es, die

Gedanken auf einen Teil der Realität, den wir viel zu selten als Teil unseres Alltags wahrnehmen, zu lenken und Wahrnehmung zu verändern.